

gerne auf ~~de~~ das Anerbieten des Herrn Greef,
zum Behufe dieser Arbeit noch einmal auf längere
Zeit hierher zu kommen, eingegangen sei. Sowohl Auch
mit der hiesigen General-ephorie sei die Angelegenheit
besprochen, ~~als auch mit den~~ und ich hoffe, daß bald
die Arbeit beginnen könne. Ich setzte dem wörtlich
hinzu, daß ~~unter~~ uns keine Mitarbeit bei derselben
selbstperspöndlich ^{nur sehr} erwünscht ^{könne} sein. Herr Haupe aber erklärte,
daß er unter solchen Umständen von seiner Absicht
abstehe.

Dies ist die Unterredung, durch welche Herr Haupe sich
von mir so schwer benachteiligt glaubt.

Ich halte es für nötig folgende Punkte zu betonen:

1) ~~Da ich sowohl der griechischen Ephorie als an~~
2) Herr Haupe hat mir gegenüber in dieser ganzen Unter-
redung niemals sein Begehren ~~als~~ ^{nachzu} eine Empfehlung
bei der General-ephorie bezeichnet; er konnte dies auch
gar nicht, weil er, wie sich später herausstellte der
Meinung war, daß ich die Schlüssel zu den betreffenden
Schränken in Händen hätte, ihn also dieselben ohne Weiteres
zugänglich machen könne. Ich brauche ^{kaum} nicht zu bemerken,
daß dies weder damals der Fall war, noch (so weit es sich
um die ausgepölte Stücke handelt) ^{jetzt} der Fall ist. ~~der~~
~~sein kann~~. Wenn ich diese falsche Vorpöllung des Herrn
H. nicht erriet, und ihn also falsch verpönd, so ist
dies nicht meine Schuld. ~~Es~~ Ein so einfaches und
sachgemäßes Begehren wie eine Empfehlung bei der

General-ephone ist also von Herrn H. niemals an mich gerichtet, und von mir also auch nie abgeklagt worden.

2) Die Art, wie Herr H. sein Gespräch einleitete, mußte bei mir den Glauben erwecken, daß er eine Bearbeitung der Vasen plane. Da ich sowohl der griechischen General-ephone gegenüber (die damals noch daran fest hielt, daß wir in ihrem Auftrag diese Arbeit ausführen wollten) als Herrn Graef gegenüber Zusagen gemacht habe, die für mich und so auch ^{in gewissem Sinne} ~~gewissermaßen~~ für unsere Anpalt bindend waren, so konnte ich nicht auf das Vorrecht und die Verpflichtung zu dieser Arbeit ~~so~~ ohne weiteres verzichten. ^{Sage} Ich schien es mir ~~das~~ vielmehr loyal, ^{Herrn H.} die Verhältnisse offen Herrn H. darzulegen, da er von denselben nicht unterrichtet schien. Daß Herr H. es doch war, ~~das~~ mich aber in dem entgegen gesetzten Glauben betrieß, kurz ~~keinen~~ Schritt kein Wort sagte, das mich klare seine Absichten und Wünsche erkennen ließ, muß ich ihm zum Vorwurf machen. Daß ich ihn nicht zu schädigen gewillt war, konnte er aus meiner Aufforderung zur Mitarbeit ersehen; es wäre also seine Pflicht gewesen, durch eine klare ~~Aus~~ Äußerung über seine Wünsche mich überhaupt in den Stand zu setzen, dieselben zu erfüllen. Ich muß es dabei noch betonen, daß es gar nicht eine ^{besonderen} Empfehlung von unserer Seite bedurft hätte, um Herrn H. die Schränke des Akropolis-Museums zum Studium zu öffnen. Herr H. ^{scheint} betrachtet überhaupt, die Schwierigkeiten des Arbeitens in hiesigen Sammlungen höher anzuschlagen, als ich für richtig ^{halten} ~~finden~~ kam; wer es vorzieht

persönliche Beziehungen zu den maßgebenden Persönlichkeiten zu pflegen. — und das ist nicht schwer — findet ein Entgegenkommen und eine Liberalität, die ~~über alles~~^{größer} nicht leicht anderswo angetroffen werden können. ~~Es ist aber~~ Empfehlungen durch das Sekretariat ermöglichen selbstverständlich in einzelnem Fall, auch ohne jene, die Ausführung einer Arbeit: die Freiheit der Bewegung in den hiesigen Sammlungen ist damit nicht erreichbar.

~~Falsch~~ Wenn ich also glaube, objektiv und subjektiv, hierin nichts Unrechtes gethan zu haben, so kam ich auch nicht ganz begreifen, was gegen mich daraus gefolgert werden kann, daß englische Archäologen sich den Studium dieser Vasen widmen konnten, und sogar einzelne ^{Stücke} ~~Scherben~~ zu späterer Veröffentlichung aufnahmen. Es war ~~das~~ Res eine Vergünstigung, über welche ich nicht zu bestimmen hatte, welche also Herr H. ^{ebenso} sogar gegen meine Wunsch hätte erreichen können. Die Bitte um Vermittelung der selben ist mir aber, wie gesagt niemals ausgesprochen worden.

~~Als ich einige Zeit nach~~

~~Falsch~~ Als ich einige Zeit nach dieser ersten Unterredung bemerkte, ~~daß~~ aus mehrfachen Anzeichen schließen mußte, daß Herr H. gegen mich verstimmt sei, befragte ich nach dem Grunde einer solchen Verstimmung Herrn St. Brückner, der mir als ehemaliger Studiengenosse des Herrn H. besonders vor allem hierzu geeignet schien. Ich erfuhr dem auch, wie Herr H. glaube, von mir

benachteiligt zu sein. Ich konnte Herrn Brücken darlegen, wie dies keineswegs meine Absicht gewesen sei, wie die missverständliche Art, in der Herr H. seine ^{Wünsche} ~~Absichten~~ mehr verschleiert als ausgesprochen habe, vor allen Dingen Schuld sei, und bat ihn schließlich, Herrn H. die nötigen Aufklärungen zu geben, und die Versicherung, dass ich selbstverständlich zu jeder Förderung seines Studiums nach wie vor bereit sei. Herr Brücken hat dieser Bitte entsprochen; ich bitte darüber kein Zeugnis anzuhören. Sie werden daraus sehen, was es mit meiner angeblichen Böswilligkeit gegen Herrn H. auf sich hat.

Es ist charakteristisch, dass Herr H. in seiner Beschwerde diese Thatsache nicht ~~Erwähnung~~ erwähnt, so wie sie auch damals ~~auf ihn~~ nicht die gewünschte Wirkung that. Er hat denn auch später, ~~dem~~ Hrn. Dörpfeld gegenüber, Klage über mich geführt, und ~~ein~~ schon damals beabsichtigte Beschwerde beabsichtigt. Als ich hiervon Kenntnis erhielt, machte ich einen erneuten Versuch, die ^{vorliegenden} ~~entstandenen~~ Missverständnisse zu beseitigen. Ich ~~erbat~~ ~~Herrn H.~~ Ich legte Herrn H. persönlich die Gründe ^{Urfaaken} derselben vor, ähnlich wie ich dies oben Ihnen gethan habe, und ~~wie ich schließlich~~ fragte ihn schließlich, weshalb er denn meine Aufforderung zu eventueller Mitarbeit so ohne weiteres abgewiesen habe. Seine Antwort war, dass er sich darunter nichts rechtes habe denken können. Ich überlasse es Ihrem Urteil, ob mich daran eine Schuld trifft.

erklärte ich

In derselben Unterredung ~~widerrholte~~ ^{erklärte ich} meine Bereitwillig-
keit, Herrn H. ~~zu~~ eine Empfehlung an ~~Herrn~~ die
Generalephorie zu geben, falls er dies wünsche. Er ver-
zichtete darauf, besonders weil damals die Ankunft
des Herrn Graef nahe bevorstand, und sich während dessen
Arbeit an der Vase ein eingehendes Studium derselben
~~sehr~~ leichter ~~am~~ und ohne größere Inanspruchnahme
der Beamten der Ephorie ermöglichen ließ. Herr H.
hat denn auch tatsächlich nachher von dieser Gelegen-
heit Gebrauch gemacht; und es ist ihm von uns ~~dahin~~
jeder Vorwand geleistet worden. Er ist noch ^{in längere Zeit} ~~Monate~~
~~lang~~ gleichzeitig mit Herrn Graef hier in Athen gewesen,
und hätte mindestens damals sein beabsichtigtes Studium
der Vase mit Bequemlichkeit betreiben können. Weshalb
er von dieser Gelegenheit ^{nicht} ~~so~~ ^{besseren} ~~praktischen~~ Gebrauch gemacht
hat, ~~brauche~~ ^{sich} ich hier nicht zu untersuchen. ~~untersuche~~
~~ich hier nicht weiter.~~ lasse ich dahin gestellt.

Herr H. sagt, daß ^{durch} ~~auf Grund~~ seine Beschwerde bei
Hrn. Dömpf ^{über seine} ~~Abhilfe~~ ^{Beschwerde} geschafft worden wäre. Ich muß
hierzu ~~noch~~ bemerken, daß ich mein Benehmen und meine
Handlungen in keine Weise darauf hin geändert habe,
weil ich eben nichts zu ändern hatte. Ich muß aber
noch einen ~~zu~~ Nebepunkt hervorheben. Herr H. klagte
in jener Unterredung, daß überhaupt das Arbeiten
in den hiesigen Sammlungen so erschwert werde. Manche
der wichtigsten Dinge könne man nicht zu Gesicht bekommen.

Auf meine Frage, nach bestimmte Fälle nannte er uns
vor allen das Magazin des Akropolis-Museums, welches
er biske nur einmal gelegentlich und flüchtig habe
sehen können. Ich konnte ihm bemerken, daß dieses
Magazin nach der Museumsordnung jedem Archäologen
ohne weiteres jeden Vormittag geöffnet wäre, und daß er
sich zu dem Behufe nur an den ersten Museumsdiener
zu wenden habe. Der Sicherheit wegen erklärte ich
mich bereit, den Generalephors zu fragen, ob etwa ohne
mein Wissen in dieser Ordnung eine Änderung eingetreten
sei; ich habe ihm Herrn H. den Bescheid, daß ihm wie
jedermann dieser Teil der Sammlungen jeder Zeit
offen lände Tags darauf mitgeteilt. Es ist doch nicht
unser Schuld, wenn Herr H. sich dergestalt selbst
Schwierigkeiten schafft, die nicht vorhanden sind, und
Empfehlungen an die Generalephorie ^{für nötig hält} ~~verlangt~~, um Dinge
zu erreichen, welche der erste Museumsdiener ^{ohne weiteres} zu gewähren
berechtigt ist.

Ich glaube damit diesen Hauptteil der Beschwerde
genügend beleuchtet zu haben, und hoffe mich über das
folgende kurze fassen zu können.

Ob Herr H. eine Einladung zu Schliemanns Leichen-
begängnis erhalten hat, oder nicht, weiß ich nicht. Die
Einladungen dazu hat selbstverständlich Frau Schliemann
erlassen, nicht ich. Falls von Seiten des Inspektors danach,
~~wel etwas hätte gesehen müssen, so würde dies von Herrn~~

Von Seiten des Instituts ist (in diese Hinsicht) damals nichts
geschehen; wir haben es
~~Dörfeld ausgegangen~~ ~~sein~~, nicht von mir, ~~thatsächlich~~ hat
aber das Institut es für unnötig gehalten, ^{den} seinen Stipen-
diaten mitzuteilen, daß eine Beteiligung an diesem Beigang-
niß schicklich sei. Wenn Herr H. das Gegenteil ~~daraus~~
daraus schließen sollte, daß nach dem Jahresbericht das
Institut sich daran beteiligte (so steht in dem selben), so
wird der einfache Hinweis darauf genügen, daß unsere
Aufsicht durch ihren ersten Sekretar, nicht durch die Gesamtheit
der Stipendiaten vertreten wird.

Zum Empfang von Dr. Dörfeld mit der Leiche Schliemanns
habe ich nicht sämtliche Herren aufgefordert, sondern nur
denen, die mich darum befragten, erklärt, daß ich es
allerdings für ziemlich halten würde, wenn mehrere Dr.
selber, vielleicht auch alle, sich am Bahnhof einfänden.
Amtlich habe ich ~~auch~~ ^{auch} in diese Hinsicht nichts anzu-
ordnen für nötig gefunden.

Was ~~jetzt~~ der dritte Vorwurf betrifft, daß zu den ~~ersten~~
Ausgrabungen am Waifenhaus "ein Bonnet Comité"
von mir, Herr Pernice zugesogen worden sei, während
Herr H. erst durch die Tagesblätter Nachricht von diesen
Ausgrabungen erhalten habe, so muß ich mein
Erstaunen über die Dreifigkeit ~~ausdrücken~~ ^{genauer} ausdrücken, mit
der Herr H. Thatfachen, die ihm bekannt sein müssen,
entstellt. Die Ausgrabungen ~~am~~ ^{im} Waifenhaus sind
von der griechischen Ephorie veranfaßt. Aus dem
Institut wird von solchen Ausgrabungen keinerlei
offizielle Mitteilung gemacht, und so habe auch ich

erst aus den Erzählungen des Herrn Brückner davon
 erfahren gehört, der dieselben in Gemeinschaft mit den leitenden
 Ephoren, Herrn Stais besuchte, und in Einvernehmen
 mit ihm, ganz persönlich und privatim, Beobach-
 tungen dabei zu machen begann. Erst als gegen Ende
 dieser Ausgrabungen Herr Brückner nach Deutschland zurück-
 kehren mußte, bat er (und nicht etwa das Institut) Herrn
 Pernice, die Beobachtungen für ihn möglichst zu Ende
 zu führen. Ich bitte auch über diese Thatsachen
 die Aussagen des Herrn Brückner zu ~~zu~~ anhören. Die
 Verdächtigung, welche in der Bezeichnung des Herrn
 Pernice als meines Commisidone liegt, macht es schon
 in ~~der~~ ^{stark} Interesse ~~der~~ ^{stark} ~~Stärke~~ ^{Stärke} ~~letzteren~~ ^{letzteren} notwendig,
 die Wahrheit festzustellen.

Was also Herr H. mir hier vorwerfen will, ist mir uner-
 findlich, es sei denn daß das Institut nicht interessante
 Ausgrabungen in corpore und offiziell besucht. Ob das
 mir gerade vorgeworfen werden kann, lasse ich dabei außer
 Acht, und will nur bemerken, daß eine solche Art, die
~~schwierigen~~ ^{zudringlich} Ausgrabungen zu führen das sicherste Mittel
 sei würde, das gute Verhältnis zu den griechischen
 Behörden zu vernichten. Der Einzelne wird stets in liberaler
 Weise ^{zugelassen} Kenntnis von denselben nehmen können, es ist aber
 zur Aufrechterhaltung der Ordnung, ~~und so auch zur Sicherung~~
 notwendig Massenbesuch von den Ausgrabungen fern zu
 halten.

Wenn Herr H. sich schließlich veranlaßt sieht, ~~nicht als~~
meine Handlungsweise als aus $\pm$ beschränkten preussischen
Partikularismus entsprungen, zu kennzeichnen, so
könnte ich eine solche Anschuldigung mit Schweigen
übergehen, nachdem die Grundlosigkeit der sachlichen
Beschwerden, wie ich hoffen darf, genügend dargelegt ist.
Ich will trotzdem darauf eingehen, um nichts uner-
ledigt zu lassen. ~~Wie ich als Rheinländer zu solchen~~
^{Ich darf den Vorwurf eines solchen}
preussischen Chauvinismus ~~kommen soll~~, ^{mit gerechter Entrüstung von mir} ~~ist mir dabei~~
~~allerdings ein Rätsel~~, ^{abwerfen} ~~und~~; bisher hat noch kein Mensch
Anwandlungen dieses ~~Wahnsinns~~ ^{Verirrung} bei mir bemerkt, worüber
das Zeugnis der nicht wenigen Nichtpreussischen Deutschen,
die mit mir befreundet oder bekannt sind, ~~anzuhören~~ ^{zu hören} mag,
worüber für notwendig hält. Ich kam nur einfach
erklären, daß ich ~~den~~ ^{jetzt} mir ~~auf G~~ zugeschobenen
Auspruch, ich verträge mich nun einmal nicht mit
Süd Deutschen, niemals gethan habe. Wohl habe ich
die Erfahrung gemacht, daß in den, glücklicher Weise
seltenen Fällen, in denen ich trotz einfacher sachgemäßer
Handeln in persönlichen Conflict gekommen bin, meine
Widerfacher ~~in verhältnismäßig~~ ^{mehrfach} viele Schwaben
waren, ich habe dies auf eine bei diesen Deutschen Stamme
vorhandene starke Empfindlichkeit geschoben, die dann
bei der ebenso vorhandenen, manchmal eigenpännigen
Willensfestigkeit den persönlichen Ausgleich schwierig
macht. Ich habe mir dabei nie verhehlt, ~~daß vielleicht~~

Angehörigen jenes Stammes
dass vielleicht grade meine Art mich zu geben bei ~~Leuten~~
~~dieser Art~~ Aufpoß erregen könne, und mir grade deshalb
im Verkehr mit ihnen besondere Vorsicht zur Pflicht
gemacht, weil ich eben ^(um eine der mir vorgeworfene ähnliche Sentenz zu formulieren) mit Schwaben ~~mir~~ nicht leicht
auskomme. & Mag ich darin Recht haben, oder nicht, ich
habe dieser Meinung gelegentlich Ausdruck gegeben, und
darauf geht offenbar dieser mir vorgeworfene ^{verblüffte} Ausspruch
zurück. Ich bin aber weder so ~~unvorsichtig~~, ^{unvorsichtig} ~~gera~~
• nun zu glauben, dass ich mit keinen ^{unfrei} Landsmann ^{denke} aus
~~Schwaben~~ an jenen Gegenden ohne persönliche Konflikte ver-
kehren könnte, noch habe ich ^{je} ~~diese~~ persönliche Erfahrung
jemals auf Süddeutsche in Gegensatz zu Preußen, oder
wie sonst, verallgemeinern ausgedehnt. Und in ganze
diesse doch wohl ^{zur Jeppellung} ~~zum~~ Beweis meines preussischen Chau-
vinismus ein etwas zweifelloser Beweis nötig sei,
als eine Aeußerung, die ich einmal gethan haben
soll. Wenn also Herr H. es für nötig erachtet hat,
• mich, auch 'außerhalb des Kreises der hohen Central-
direction an den Pranger zu stellen' (!), so würde ich in
diesem Vorgehen einfach ~~das~~ eine planmäßige Ver-
läumdung ^(meiner Person) (erkenne, und mich, sobald mir dieselbe
wirklich ~~zu~~ zu Ohren käme, ~~sofort~~ mit den geeigne-
ten Mitteln ^(energisch) dagegen wenden, auch im Interesse des
Instituts, dem ich diene.
Ich kann schliesslich nicht umhin, mein Bedauern
darüber auszudrücken, dass ~~ein~~ ~~Man~~ ~~mir~~ Herr H.

selbst wenn ich im Anfang oder sonst in irgend einer
Einzelheit gegen ihn gefehlt ~~hätte~~, haben sollte,
es nicht über sich vermocht hat, seine Groll so weit
zu betreiben, daß er die persönliche Spannung
zu überwinden bereit gewesen wäre. Ich habe ihn
bis zum letzten Tage und jeder Zeit so viel entgegen-
kommen gezeigt, selbst wo er sich gegen mich nicht
entsprechend benommen hatte, daß ich von ihm hätte
erwarten dürfen, daß er ~~aus~~ meine Gefinnung aus
meinem dauernden Benehmen zu erkennen versucht
hätte, nicht aus angeblichen einzelnen Benach-
teiligungen, die ~~dabei auf~~ er erfahren zu haben
meint.

Ihr gew. Sekr.

Paul Wolke.